

Dr. Engelhardt: Wege zur Wiedereinführung des Goldstandards und die Gefahren der Inflation

28.08.2018 | [Mike Gleason](#)

Mike Gleason: *Es ist mir nun ein Privileg Dr. Lucas Engelhardt, außerordentlicher Wirtschaftsprofessor an der Kent State University, begrüßen zu dürfen. Dr. Engelhardt ist ein Volkswirtschaftler der Österreichischen Schule, der bereits Gastdozent am Mises Institute war und sich auf die makroökonomischen Aspekte des Konjunkturzyklus konzentriert. Es ist mir ein Vergnügen, ihn hier heute bei uns zu haben. Lucas, ich danke Ihnen vielmals, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen. Willkommen.*

Dr. Lucas Engelhardt: Nun, ich danke Ihnen, dass ich hier sein darf.

Mike Gleason: *Ich freue mich sehr, Sie heute hier zu haben, da es eine Menge mit Ihnen zu besprechen gibt. Zu Beginn wäre es sicher gut, einen Blick auf den Konjunkturzyklus zu werfen. Aber bevor wir uns mit den Missverständnissen befassen, die Keynesianer damit zu haben scheinen, erklären Sie uns doch bitte den Konjunkturzyklus und warum es wichtig ist, die Geldpolitik angemessen zu verstehen.*



Dr. Lucas Engelhardt: Sicher. Wie Sie bereits erwähnt

haben, stamme ich aus dem österreichischen geprägten Wirtschaftsumfeld. Und die österreichische Volkswirtschaftslehre beschreibt den Konjunkturzyklus als das Resultat der Geldmengenmanipulation, vor allem an den Kreditmärkten. Beginnen wir also mit diesem Punkt. Der Konjunkturzyklus verläuft folgendermaßen: Wir haben jemandem im Bankensystem - im modernen Amerika wäre dies typischerweise die Federal Reserve - der sich dazu entschließt, die Zinsen herabzudrücken; üblicherweise, um die Wirtschaft anzukurbeln.

Wir Anhänger der Österreichischen Schule leugnen sicherlich nicht, dass dies eine Zeit lang funktioniert. Dass die niedrigeren Zinsen in der Tat das Investieren ermutigen, vor allem bei sehr langen Produktionsstrukturen. Ich meine die Art von Investments, die sich vielleicht erst in fünf, zehn oder sogar noch mehr Jahren auszahlen werden. Wir können beobachten, dass die Arbeit im Bereich der Forschung und Entwicklung zunimmt, dass mehr Bauprojekte gestartet werden. Das sind typische Entwicklungen für Zeiten, in denen die Zinsen nach gesenkt werden.

Das Problem ist die Art und Weise wie die Fed die Zinsen senkt. Nämlich indem - und ich denke, dass die meisten Zuhörer dies wissen - zusätzliches Geld durch das Bankensystem in die Wirtschaft gepumpt wird. Letztlich fließt dieses Geld in die Wirtschaft und die Preise steigen. Mehr Geld befindet sich im Umlauf, es verliert an Wert und die Kehrseite der Geschichte ist, dass die Preise höher steigen. Man braucht mehr Geld, um sich etwas zu kaufen.

Nun gibt es mehrere Möglichkeiten, wie man damit umgehen kann. Die Zentralbank könnte diese Tatsache einfach ignorieren und ihre Niedrigzinspolitik fortsetzen, also immer mehr Geld in die Wirtschaft pumpen, bis es letztlich völlig wertlos geworden ist. In der Geschichte finden wir zahlreiche Beispiele dafür, wie so etwas geschieht, ebenso wie heute in Ländern wie Venezuela.

In den meisten dieser Fälle wurde die Notenbank aufgrund der Preisanstiege nervös und begann ihre Steigerung der Geldmenge zurückzufahren. Natürlich steigen die Zinsen, sobald sie das tut. Sobald die Zinsen steigen, wirken all diese Investitionen, die zu Zeiten niedriger Zinsen noch so gut aussahen, nicht mehr so vielversprechend, sei es im Bereich der Forschung und Entwicklung, beim Bau von neuen Häusern oder in anderen Bereichen.

Wir können also all diese Sektoren beobachten, die erst gewachsen sind und dann zu schrumpfen beginnen.

Und hier kommt die Bust-Phase des Konjunkturzyklus ins Spiel. Wir können sehen, dass tatsächlich alles nur auf die Zinspolitik der Federal Reserve im modernen Amerika fokussiert ist.

Mike Gleason: *Nun, wie Sie erwähnt haben, betrachten Sie die Dinge aus österreichischer Sicht. Ich bin neugierig, ob Sie sich selbst vielleicht manches Mal als einen einsamen Wolf in der Wildnis sehen. Denn beinahe der gesamte Mainstream der Finanzwelt und praktisch alle Zentralbanker und Zentralplaner der Welt scheinen eine keynesianische Denkweise zu besitzen, laut derer eine straffe, staatliche Handhabung der Geldpolitik die Antwort auf jedes wirtschaftliche Problem ist. Warum ist eine zentral geplante Wirtschaft Ihrer Meinung nach also gefährlicher als freie Marktkräfte, die alles bestimmen? Warum fürchtet man sich so davor?*

Dr. Lucas Engelhardt: Ja, das ist eine amüsante Frage. Ich denke, dass der Denkfehler zum großen Teil darin besteht, dass die Volkswirtschaftler, und auch die Menschen im Allgemeinen, es sich irgendwann in den Kopf gesetzt haben, dass sich Geld komplett von anderen Gütern unterscheidet. Fragen Sie irgendeinen Volkswirtschaftler dort draußen nach irgendwelchen Waren, Dingen wie Schuhen oder Shirts oder so etwas, und er wird Ihnen sagen, dass er vollkommen damit zufrieden ist, den Staat außen vor zu lassen und den Markt entscheiden zu lassen, welche Art von Schuhen für wen und zu welchem Preis produziert wird.

Aber wenn es um das Geld geht, dann denken Leute, die sich sonst für einen relativ freien Markt aussprechen - wie Milton Friedman beispielsweise - plötzlich, dass Geld etwas anderes ist und die Regierung hier eine größere Rolle einnehmen muss. Ich bin mir nicht vollkommen sicher, woher diese Denkweise stammt, wenn ich ehrlich bin. Es ist eine merkwürdige Widersprüchlichkeit. Kommen wir zu den Gefahren, die das mit sich bringt. Wir haben bereits erklärt, dass der Konjunkturzyklus erst dadurch entsteht, dass wir der Zentralbank die Kontrolle über die Geldmenge verliehen haben und diese mit den Kreditmärkten interagiert.

Denselben Prozess würden wir hingegen nicht beobachten können, wenn wir einen privaten Geldproduzenten hätten, der eine Art Rohstoff verwendet - historisch wahrscheinlich Gold oder Silber - und Geld nur entsprechend der aktuellen Nachfrage herstellt. So, wie wir es mit allen anderen Waren tun. Das finden wir ja auch nicht unbedingt problematisch.

Ehrlich gesagt habe ich keine bessere Erklärung dafür, warum die Mehrheit meiner Kollegen diesen geistigen Aussetzer hat, wenn es um Geldmärkte geht.

Mike Gleason: *Offensichtlich gibt es eine Menge Fehlinvestitionen aufgrund der Niedrigzinspolitik. Wie Sie bereits erwähnt haben: Wenn die Zinsen steigen, sind diese Anlagen keine gute Möglichkeit mehr, das eigene Kapital zu nutzen. Und irgendwann implodiert die ganze Sache dann. Sprechen Sie doch noch ein bisschen hierüber und erklären Sie uns, warum eine Wirtschaft auch diese kontraktiven Phasen durchlaufen muss, die die Zentralplaner heutzutage scheinbar nicht mehr erlauben möchten.*

Dr. Lucas Engelhardt: Die beste Erklärung, die ich gesehen habe, stammt von Ludwig Von Mises. Die Analogie, die er verwendet, ist die eines Bauarbeiters. Nun, stellen wir uns vor, dass wir eine Anzahl von Bauarbeitern haben, die Häuser einer Nachbarschaft bauen und eine bestimmte Anzahl an Ziegelsteinen zur Verfügung haben.

Sie beginnen daraufhin damit, die Fundamente zu legen und diese verschiedenen Häuser in der Nachbarschaft zu bauen. Aber im Laufe der Bauarbeiten fällt auf, dass es weniger Ziegelsteine gibt, als ursprünglich angenommen. Die Frage ist dann: Was kann man daraus lernen?

Erstens: Je früher wir etwas erfahren, desto besser. Hätten wir nur die Fundamente gelegt und dann herausgefunden, dass weniger Ziegelsteine vorhanden sind, als wir dachten, dann könnten wir den Großteil dessen, was wir bereits verarbeitet haben, zurückgewinnen. Wenn wir jedoch bis zu dem Punkt arbeiten, an dem wir fast alle ersten Stockwerke eines jeden Hauses gebaut haben und dann herausfinden, dass uns die Ziegelsteine ausgehen, dann verändert dies unsere Pläne grundlegend und hat viel gravierendere Folgen. Je früher wir also etwas erfahren, desto besser für uns.

Je genauer wir einen Wert zu Beginn feststellen, desto besser. Je weniger Fehler es im ersten Bericht gab, desto besser. Was hat das nun mit dem Konjunkturzyklus zu tun?

Gehen wir zurück und denken an eine freie Marktwirtschaft, in der es keine Zinsmanipulation gibt. Was bedeuten die Zinsen dann? Nun, die Zinsen würden dann stellvertretend für das Bestreben der Menschen stehen, für die Zukunft zu sparen. Wenn man gewillt ist, eine Menge zu sparen, dann sind die Zinsen

üblicherweise relativ niedrig. Wir müssen die Leute nicht davon überzeugen zu sparen, wenn sie dies bereits aus freien Stücken tun. Wenn die Leute jedoch nicht gewillt sind, zu sparen, dann sind die Zinsen üblicherweise sehr hoch.

Das bedeutet wiederum, dass niedrige Zinsen ein Signal für Investoren sind, dass sie in diese langen Produktionsprozesse investieren können. Sie können mit der Erschließung neuer Minen oder mit langfristigen Bauprojekten beginnen, oder in Forschung und Entwicklung investieren. Die Menschen sind gewillt, auf das Produkt zu sparen, dass sie schließlich in ferner Zukunft erhalten werden.

Höhere Zinsen geben hingegen das exakt gegenteilige Signal. Die Leute sind nicht gewillt auf etwas in ferner Zukunft zu sparen und das signalisiert Investoren, dass man nicht die erforderlichen Ressourcen besitzen wird, um diese langfristigen Projekte abzuschließen. Die Signalfunktion der Zinsen spielt also eine extrem wichtige Rolle dabei, die Wirtschaft am Laufen zu halten. Und diese Funktion geht verloren, wenn wir jemandem wie der Federal Reserve erlauben, die Kontrolle über das Zinsniveau zu übernehmen.

Je mehr sie die Zinsen manipuliert, desto deutlicher wird sich die Lage in Zukunft verschlechtern. Je mehr man also versucht, die Zinsen extrem niedrig zu halten, um die Wirtschaft anzukurbeln, desto länger sind wir in dem Glauben, mehr Ziegelsteine besitzen, als eigentlich vorhanden sind. Oder desto länger werden wir glauben, dass die Leute gewillt sind, für die Zukunft zu sparen, wenn dem eigentlich nicht so ist. Und daraus resultieren mehr und mehr Investitionen, die sich nicht länger auszahlen werden.

Je früher wir also den Punkt erreichen können, an dem wir unsere Fehler bemerken, desto unbedeutender wird der tatsächliche Fehler ausfallen. Ich denke, so ist es mit den meisten Dingen im Leben. Je früher wir uns dabei erwischen, einen Fehler zu begehen, desto besser geht es uns. Denn so können wir ihn in Ordnung bringen, bevor sich die Dinge zum Schlechten wenden.

Mike Gleason: *Gut gesagt. Sprechen wir doch nun über das Inflationsziel, das die Federal Reserve so gerne zu verfolgen scheint. Diese magische Inflationsrate von 2%, die sie so gerne erreichen möchte. Sprechen Sie bitte die Schwachstellen dieser Strategie an und zählen Sie dann vielleicht einige der Inflationsgefahren im Allgemeinen auf. Denn die Inflation ist in Wirklichkeit nur eine versteckte Steuer ist, die die Bürger tragen müssen, nicht wahr?*

Dr. Lucas Engelhardt: Oh, ja. Die Festlegung eines Inflationsziels ist eigentlich eine interessante Idee. Das erste Land, das dies meines Wissens implementierte, war Neuseeland vor einigen Jahren, wo man das Problem sehr hoher Preisinflation hatte. Also beschloss man, dass die Inflation auf ein angemesseneres Niveau reduziert werden musste. Etwa 3%. Ich erinnere mich leider nicht an die genaue Zahl.

Man fand heraus, dass dies tatsächlich funktionierte. Die Preise fielen und keine schreckliche Rezession folgte, da die Menschen der Zentralbank zu glauben schienen. Wenn man zuvor etwas ähnliches auf andere Weise versucht hatte, hatte das oft einen wirtschaftlichen Abschwung zur Folge. Nach dem Erfolg in Neuseeland scheint diese Idee zu etwas geworden sein, dass jeder tun muss.

Was ist dann das Problem, wenn es zumindest dieses eine Mal funktioniert hat? Nun, meiner Ansicht nach ist das grundlegende Problem die Frage, wie wir die Inflation messen. Wir wissen, dass der häufigste Maßstab, den wir in den Vereinigten Staaten verwenden, der Verbraucherpreisindex ist. Wir haben diesen Warenkorb aus Dingen, die normale Leute kaufen würden. Über die Zeit hinweg betrachten wir dann die Kostenänderungen des Warenkorbes.

Nun gibt es eine Anzahl an Fehlern, die in diesem Index auftauchen können. Jeder, der auch nur das erste Semester Makroökonomie besucht, lernt diese Schwächen kennen, z. B. die Tatsache, dass relative Preisveränderungen völlig ignoriert werden.

Sagen wir also, dass sich sowohl Äpfel als auch Orangen in diesem Warenkorb befinden und die Äpfel im Preis steigen, während der Preis der Orangen fällt. Das wird nicht berücksichtigt, wenn wir die zukünftigen Kosten des Warenkorbes berechnen - trotz der Tatsache, dass die meisten Menschen ihr Kaufverhalten meiner Meinung nach ändern würden, wenn die Äpfel teurer und die Orangen billiger werden. Das ist nur ein Beispiel. Ein anderes ist, dass die Menschen bei Preisänderungen auch die Läden wechseln. Wenn die Preise in Fachgeschäften deutlich steigen, kaufen sie zunehmend in Kaufhäusern ein und umgekehrt.

Wie wir sehen gibt es also all diese kleinen Veränderungen auf dem Mikroniveau, die die Leute in ihrem Leben machen, die wir aber nicht berücksichtigen. Der Verbraucherpreisindex ist die bekannteste Möglichkeit, die Inflationsrate zu messen, aber nicht die einzige. Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Maßstäbe und jeder von ihnen hat bestimmte Schwächen.

Dann ist die Frage, was der Sinn eines Inflationsziels ist, wenn wir wissen, dass jeder dieser Maßstäbe den Wert, den wir letztlich erreichen wollen, falsch wiedergibt. Und es ist nicht immer absehbar in welche Richtung und wie stark der Wert verzerrt wird. Wir werden niemals herausfinden, ob wir ihn überhaupt erreicht haben. Das ist für mich ein recht wichtiges Problem.

Ein weiterer Punkt ist, dass die Sprache im Grunde genommen misshandelt wird. Ziel der Federal Reserve sollte die "Preisstabilität" sein und komischerweise bedeutet das, dass die Preise um durchschnittliche 2% im Jahr ansteigen sollen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber würde meine Größe um 2% im Jahr zunehmen, würde ich dies nicht unbedingt als stabil bezeichnen. Ich würde sagen, dass ich in Wirklichkeit sogar gewachsen bin. Ähnlich empfinde ich einen Preisanstieg von 2% im Jahr nicht als Stabilität, sondern als Preiswachstum.

Mike Gleason: *Richtig, das genaue Gegenteil von Stabilität.*

Dr. Lucas Engelhardt: Genau so ist es. Okay, vielleicht entwickeln sie sich nicht völlig unvorhersehbar, aber stabil ist das trotzdem nicht. Doch selbst wenn es vorhersehbar ist, zu was führt das? Nun, das verändert das Verhalten der Menschen. Wenn die Preise im Laufe der Zeit zunehmen, dann hat das zum Beispiel Einfluss auf unsere Entscheidung darüber, ob wir Rücklagen bilden oder in riskante Vermögenswerte investieren.

Als wir wussten, dass wir uns in einem System mit stabiler Währung befanden, wussten wir auch, dass der Goldstandard langfristig äußerst stabil war. Vergleicht man den möglichen Preisindex von 1650 mit dem von 1900, dann fällt auf, dass der Warenkorb praktisch dasselbe gekostet hätte. Über eine Zeitspanne von 250 Jahren hinweg gab es nur extrem geringe Veränderungen und keinen allgemeinen Trend. Das bedeutet, dass der Besitz von Geld in einer solchen Gesellschaft an sich keine wirklich schlechte Investition ist.

Das macht es sehr einfach für Leute, die ein relativ geringes Einkommen besitzen. Man muss nicht sonderlich gut über Aktien informiert sein oder gut Bescheid darüber wissen, wie der Finanzmarkt funktioniert. Man hält einfach an seinen Goldmünzen fest, bis man diese benutzen möchte. Und das funktioniert für die meisten Leute ganz gut. Aber in einem System wie unserem verliert all Ihr Geld jedes Jahr 2% seines Wertes, wenn die Fed ihr Ziel erreicht. Das möchte man nicht.

Man beginnt, nach anderen Anlagemöglichkeiten zu suchen, die gewisse Kapitalerträge versprechen. Und aufgrund des aktuellen Zinsniveaus wissen wir, dass es nichts bringt, sein Geld einfach auf einem Sparkonto zu lagern - eine relativ sichere und einfache Angelegenheit. Ich weiß, dass ich auf mein Sparkonto 0,01% Zinsen erhalte, was man genauso gut auf Null abrunden könnte. Also muss man nach riskanteren Optionen suchen und hier wird das Wissen über die Finanzmärkte viel wichtiger.

Es scheint - und ich bin nicht der einzige, der so denkt - als wäre Inflation eine entscheidende Triebkraft hinter gesellschaftlichen Phänomenen wie Ungleichheit. Sie macht es Geringverdienern viel schwerer als Großverdienern. Eben weil sie all diese relativ einfachen, relativ stabilen Möglichkeiten der Investition entfernt, die in einem System mit stabiler Währung verfügbar waren.

Mike Gleason: *Ja, das schafft sicherlich eine weitere Kluft. Der normale Arbeiter oder Angestellte scheint derjenige zu sein, der am meisten von dieser Inflationspolitik betroffen ist. Nun, die Anhänger der Österreichischen Wirtschaftsschule sprechen viel über den Goldstandard, darauf haben Sie in Ihrer vorherigen Antwort hingewiesen. Dieser ist eine gute Möglichkeit, um die Politiker und die Staatsschulden unter Kontrolle zu halten. Wie würde man den Goldstandard in einer perfekten Welt wiedereinführen, Lucas, und welche Probleme glauben Sie, würde das korrigieren? Oder wäre eine andere Art der geldpolitischen Reform besser, um unsere Probleme zu lösen?*

Dr. Lucas Engelhardt: Ja, das ist eine knifflige Frage. "Okay, es gibt ein System, das wir gut finden, aber wie kommen wir dorthin?"

Nun, es gibt eine Menge verschiedener Pläne, die einige der bekannten österreichischen Volkswirtschaftler entwickelt haben, um uns zurück zu einem Goldstandard zu führen. Ludwig Von Mises hatte einen Plan, dessen erster Schritt vorsah, keine zusätzlichen Papierdollars mehr auszugeben. Wenn sich der Goldpreis anschließend stabilisiert, würden wir einfach verkünden, dass es nun einen festen Umrechnungskurs zwischen Dollar und Gold gibt. Und dann würde es auch eine Behörde geben, die garantiert, dass Dollars jederzeit in Gold getauscht werden können und umgekehrt.

Sagen wir also, der Goldpreis stabilisiert sich bei etwa 2.500 Dollar je Unze. In diesem Fall kann man zu dieser Behörde gehen, 2.500 Dollar aushändigen und eine Unze Gold zu erhalten. Wenn man eine Unze

Gold aushändigt, dann bekommt man wiederum unter Garantie 2.500 Dollar. Auf diese Weise würde die Papierwährung, die wir aktuell verwenden, wieder so gut wie Gold, da sie tatsächlich durch Gold gedeckt wäre.

Darüber hinaus schlug er vor, größere Banknoten abzuschaffen. Wobei er zum Zeitpunkt, als er dies schrieb, bereits eine 5-Dollar-Note als große Banknote empfand... was uns viel über die Preisentwicklungen der letzten Jahrzehnte sagt.

Er meinte, dass wir all diese großen Banknoten abschaffen müssen und stattdessen Goldmünzen verwenden sollten. Man müsse die Menschen an die Idee gewöhnen, dass Gold tatsächlich Geld ist, damit sie eine psychologische Verbindung zu dem Metall an sich aufbauen.

Also habe ich einige Berechnungen durchgeführt, um herauszufinden, wie viel beispielsweise ein 10-Cent-Stück aus Gold wert wäre. Es stellte sich heraus, dass sein Wert bei etwa 120 Dollar läge. Was Sinn ergibt, wenn man die Goldpreise betrachtet. Eine Unze Gold kostet etwa 1.200 Dollar, und ein 10-Cent-Stück ist etwa ein Zehntel einer Goldunze wert.

Mike Gleason: *Ja, wir sprechen oft darüber, dass die Goldprodukte mit einem Gewicht von 1/10 Unze, die wir verkaufen, sehr nahe an der Größe eines 10-Cent-Stücks liegen.*

Dr. Lucas Engelhardt: Richtig. Das war also Mises Idee, wie wir die Verbindung zwischen unserem aktuellen Geld und Gold erneuern können. Was ich an Mises Plan mag, ist die Tatsache, dass er sich einiger Schwierigkeiten bewusst war, die während der Übergangsphase auftreten können. Man kann also sehen, in welchen Punkten dieser Plan darauf ausgelegt ist, keine plötzlichen Umwälzungen auszulösen. Wir hören zunächst nur mit einer Sache auf, nämlich dem Drucken zusätzlicher Papierdollar, warten ab, bis sich die Märkte stabilisieren und reagieren dann auf das Verhalten der Märkte.

Ein weiterer Plan kommt von Murray Rothbard, der meiner Ansicht nach ein wenig radikaler war. Er wies darauf hin, dass die Federal Reserve über gewisse Goldbestände verfügt, sodass man die gesamte Geldmenge - M1, M2 oder einen anderen Maßstab - hernehmen und dann ins Verhältnis zu den Goldreserven setzen könnte.

Wir wissen, dass die Geldmenge M2 heutzutage mehrere Billionen Dollar umfasst. Es gibt zudem eine bestimmte Anzahl an Goldunzen in den Beständen der Fed, d. h. es existiert eine bestimmte Menge an Dollars je Unze Gold. Das ist der Goldpreis. Falls alle ihre Papierdollars gegen Gold tauschen wollen, ist das kein Problem.

Bei Mises Plan könnte das jedoch problematisch werden. Wenn wir versuchen würden die gesamten Geldmenge M2, d. h. das gesamte Bargeld, sowie Girokonten, Sparkonten, Terminguthaben wie z. B. kurzfristige Einlagezertifikate und Geldmarktfondsanteile von Einzelpersonen, mit Gold zu decken, dann würde der Goldpreis 54.000 Dollar je Unze betragen. Was ein kleiner Unterschied zu dem ist, was wir aktuell auf dem Markt sehen.

Mike Gleason: *Ja, nur ein kleiner Unterschied. Unwesentlich höher.*

Dr. Lucas Engelhardt: Ja, nur ein kleiner, feiner Unterschied. Möchten wir diesen Wert etwas knapper halten, dann nehmen wir M1, was nur das Bargeld zusammen mit unseren Girokonten umfasst. Doch das wären immer noch 14.000 Dollar je Unze, die wir zur Deckung bräuchten. Wir hätten es also mit einer recht drastischen Veränderung zu tun. Ich denke, dass das auch Auswirkungen darauf hätte, wie intensiv wir nach neuen Goldvorkommen suchen und wie viel wir in die Goldbergbaubranche investieren. Ich denke, dass wir hier erhebliche wirtschaftliche Veränderungen sehen würden. Aber es wäre eine einmalige Anpassung.

Mike Gleason: *Ja, das wäre sicherlich etwas, dass endlich eine Wirkung auf die außer Kontrolle geratenen Regierungsausgaben haben könnte. Es ist völlig gleich, wer gerade an der Macht ist, sie werden einfach immer größer und größer.*

Wenden wir uns einem etwas anderem Thema zu. Aktuell erfreut sich der Großteil Amerikas einer wirtschaftlichen Erholung. Der Wert der Aktienportfolios und die Immobilienpreise steigen. Die Arbeitslosenrate ist niedrig, zumindest gemäß den Angaben des Bureau of Labor Statistics. Die Finanzkrise von 2008 ist eine ziemlich ferne Erinnerung. Aber unserer Ansicht nach wurden die grundlegenden Probleme - wie die zu hohen Schulden und zu hohen Regierungsausgaben - nicht gelöst. Tatsächlich verschlimmern

sie sich und es scheint kein gutes Ende zu nehmen. Aber geben Sie uns Ihre Einschätzung dieser Erholung. Können wir weitere Jahre der Expansion erwarten?

Dr. Lucas Engelhardt: Ich denke, mehrere Jahre sind zu viel verlangt. Die große Sache, die ich im Auge behalte, ist die Renditekurve. Das ist etwas merkwürdig: Obwohl ich als Vertreter der Österreichischen Wirtschaftsschule eine seltsames Wesen bin, betrachte ich oftmals genau die gleichen Indikatoren, die auch andere Volkswirtschaftler untersuchen.

Es gibt gute österreichische Gründe, warum wir auf die Renditekurve achten sollten. Und die Renditekurve hat sich extrem abgeflacht, was im Allgemeinen kein gutes Zeichen ist. Vor allem, wenn sich die Renditekurve umkehrt, sodass die kurzfristigen Zinsen höher sind, als die langfristigen Zinsen. Das deutet darauf hin, dass es wahrscheinlich zu einer Rezession kommen wird, üblicherweise innerhalb eines Jahres.

Bisher hat sich die Zinskurve noch nicht umgekehrt, aber sie ist äußerst flach. Und die Fed hat angedeutet, dass sie die Zinsen heben wird und wir wissen, dass sie den meisten Einfluss auf die kurzfristigen Zinsen hat. Also wäre ich nicht überrascht darüber, wenn in den nächsten zwei Jahren eine Rezession beginnt.

Es gibt bestimmte Dinge, die man tun kann, um den Abschwung herauszuzögern. Die Fed hat kaum Möglichkeiten, sie kann praktisch nur mit den Zinsen spielen. Aber der Kongress könnte beispielsweise versuchen, weitere Steuerkürzungen oder ähnliches einzuführen. Das könnte für ein wenig Ausgleich sorgen. Ich denke nicht, dass wir in der Lage sind, eine Rezession lange hinauszuzögern, vor allem weil wir vor kurzem erst eine Steuersenkung hatten. Ich weiß nicht, ob wir uns eine weitere leisten können. Wir können jetzt bereits beobachten, wie sich die Staatsschulden häufen.

Mike Gleason: *Ja, und man scheint immer Steuern kürzen zu wollen, was natürlich eine gute Sache ist, die wir vollkommen unterstützen. Aber so etwas scheint niemals mit einer Senkung der Regierungsausgaben verbunden zu sein.*

Dr. Lucas Engelhardt: Genau. Das ist so, als würde ich mich dazu entscheiden, weniger zu arbeiten und weniger Geld zu verdienen, aber noch immer genauso wie zuvor zu leben. Das kann man nicht ewig machen. Irgendwann muss man sich anpassen, um die Dinge ins Gleichgewicht zu bringen. Und das wird schmerzhaft sein. Vor allem, wenn man bedenkt, wie unausgeglichenes das Verhältnis zwischen unserem Einkommen und unseren Ausgaben ist. Es muss starke Ausgabenkürzungen, oder eine deutliche Erhöhung der Steuern geben, um das wieder in Ordnung zu bringen.

Aktuell scheint es, als würden wir versuchen, die Differenz vor allem durch Geld drucken auszugleichen. Und wenn die Fed die Zinsen erhöht, dann signalisiert sie in Wirklichkeit, dass sie nicht dazu gewillt ist, weiteres Geld zu drucken, um dies zu tun; also befinden sich die Zinsen auf dem Weg nach oben.

Kommen wir zurück zu der Geschichte, die wir am Anfang erzählt haben. Steigende Zinsen sorgen dafür, dass die Investitionen, die vor einigen Jahren noch gut aussahen, als die Zinsen niedrig waren, heute zunehmend schlechter aussehen. Wir können nun beobachten, wie sich die Dinge zum Schlechten wenden.

Mike Gleason: *Ja, gut zusammengefasst. Ich denke, das beschreibt die Gesamtsituation mit den Zinsen und dem Ende der Spekulationen sowie der Fehlinvestitionen, die diese Wirtschaft für lange Zeit angetrieben haben, ganz gut. Unser Wirtschaftswachstum basierte offensichtlich auf Schulden und billigem Geld. Aber diese Phase scheint sich langsam dem Ende zuzuneigen und das wird äußerst interessant werden.*

Es gab eine Menge Themen, die wir leider nicht angesprochen haben, aber ich habe dieses Gespräch genossen. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen, wir sind froh darum, dass Sie Ihre Ansichten mit uns geteilt haben und hoffen, dass wir irgendwann erneut mit Ihnen reden können. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei, die jungen Denker von Morgen zu beeinflussen. Viel Erfolg und machen Sie es gut. Danke, dass Sie hier waren.

Dr. Lucas Engelhardt: Ja, vielen Dank und danke, dass ich hier sein durfte.

© Mike Gleason
Money Metals Exchange

Der Artikel wurde am 17. August 2018 auf www.moneymetals.com veröffentlicht und exklusiv für GoldSeiten übersetzt.

Dieser Artikel stammt von [GoldSeiten.de](#)

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/387361--Dr.-Engelhardt--Wege-zur-Wiedereinfuehrung-des-Goldstandards-und-die-Gefahren-der-Inflation.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer!](#)

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).